

## Das achte Hauptstück.

### Der große Bauernkrieg.

Als zu Ende des 15. Jahrhunderts außer dem oberdeutschen Gebirge und außer der norddeutschen Seeküste ganz Deutschland unter der Feudalherrschaft verknechtet lag, rief das Uebermaß des Druckes die Auflehnung gegen die Peiniger hervor. Der Bauernaufstand „Käse und Brod“ in Brabant und der „Bundschuh“ in Süddeutschland waren die Vorboten des großen Kampfes, der dem gesammten geistlichen und weltlichen Adel und den Klöstern den Untergang drohte. Der erstere Aufstand war durch Hungersnoth hervorgerufen, und „Käse und Brod“, was auf die Bauernfahnen gemalt war, drückte die Forderung der Bauern aus. Der „Bundschuh“ hatte gleicherweise von seinem Fahnenzeichen den Namen. Der gebundene Schuh (Riemenschuh) war das Zeichen des Bauernstandes gegenüber dem Stiefel des Ritters. Beide Aufstände wurden niedergeschlagen, der Boden mit Bauernblut gefärbt. Doch unter der Asche glimmte das Feuer, durch flüchtige Glieder des Bundschuhes umhergetragen. Das Lesen der Bibel und die Predigten des Johannes Huß gegen das Schwelgerleben der hohen Geistlichkeit und der Mönche; die Predigten Dr. Martin Luthers gegen den Ablasshandel; die durch Gegenanstrengung der Mönche immer tiefer greifende Glaubensneuerung brachten den gemeinen Mann zum Nachdenken über seine gedrückte Lage. Die Erinnerung an die Freiheit der Väter erfüllte den Bauer mit dem Wunsche der Wiedererlangung. Die Uebertreibung des Druckes drängte noch mehr dazu. Daß da die eine Menschenklasse arbeiten und entbehren und die andere im Müßiggange prunken und schlemmen sollte, schien auch dem einfältigsten Bauernverstande mit den Grundsätzen des Christenthums im Widerspruche zu stehen. Die Bauern sagten: „Alles, was unsere geistlichen

und weltlichen Herren an Vorrechten haben, ist uns durch großartigen Betrug abgenommen, da wir doch Kinder Eines Vaters und als Brüder zu gleichen Menschenrechten berufen sind. Unsere Pfaffen erklären Milde gegen Arme und Almofengeben für verdienstlich, aber was zu einem sicheren Broderwerbe befähigt, das haben sie uns genommen, und noch Höheres haben sie uns entrißen — die Wahrheit. Mit ihren Spenden thun die Klöster wie ein Arzt, der den Leuten Arme und Beine entzwei schlägt und sie recht krank macht, um sie zu Krüppeln zu heilen. Sie malen uns die Hölle und das Fegfeuer mit den grellsten Farben und leeren uns die Taschen bis zum letzten Pfennig für Ablass und für Seelenmessen. Wenn der heil. Vater und unsere gesammte Geistlichkeit wirklich wüßte oder glaubte, daß sie Seelen aus den Qualen befreien könnten, und es nicht bloß eitel Lüge und Geldsucherei wäre, so müßten der Papst und alle Geistlichen die allergrausamsten Geschöpfe der Welt sein, wenn sie statt Geld zu nehmen, den Ablass nicht umsonst hergeben und Tag und Nacht fort und fort unentgeltliche Seelenmessen lesen. Aber es ist ihnen nur um Geld für ihre Macht und Schwelgerei zu thun, und deshalb haben sie uns den Fuß und andere sittlich lebende Männer verbrannt, die Wahrheit gelehrt und den sündigen Wandel der Mönche und Prälaten aufgedeckt. Adel und Geistlichkeit haben sich in ihrem steten Bunde zweier Mittel bedient, uns immer tiefer zu knechten: unsere Taschen leer und unsere Köpfe dumm gemacht. Arme Leute wagen nicht zu widersprechen; d'rum halten sie den Wohlstand des Volkes nieder, und weil Geld und Gut Macht bringen, so ziehen sie Alles an sich. Keine unglaublichere Thorheit kann erdacht werden, als die Fabel vom Erbtheile Petri, der als armer Fischer kein Königreich hinterlassen hat, und dennoch ließen wir uns bisher belügen mit solchen Fabeln, die Gottes Worten widersprechen. — Wir müssen unser Heil selber suchen und haben die Freiheit zu erfechten so gut Arme wie unsere Brüder in der Schweiz, wenn wir nur einig sind.“ — So sprachen die deutschen Bauern, und um die Einigkeit zu bewirken, schlossen sie den sogenannten „christlichen Bruderbund“ oder die „Verbrüderung christlicher Freiheit“. Dieser sollte mit dem Christenthume Ernst machen. Durch ganz Süddeutschland wurde für diesen Geheimbund gewirkt und er gewann in wenigen Jahren viele

Tausende Genossen. Im Stillen gährte es und wühlte es fort, so daß ganze Landschaften sich das Wort der Verbrüderung gaben.

Doch trotz der Heimlichkeit wurden verschiedene Verbindungen durch Mönche und verrätherische Quiseln entdeckt und auf's Furchtbarste bestraft. Mehrmals ließ auch das Uebermaß der Mißhandlung zu den Waffen greifen und die armen Bauern unterlagen. So die Verbindung des „Armen Konrad“ in Württemberg im Jahre 1515, der Bundschuh zu Lehn, im Buchrain, im Elsaß, in Kärnthen und Thüringen und überall umher. Der feudale Adel ahnte, daß etwas im Werke war, was ihm hart an den Hals ging, und lauschte auf die Regungen des von Mönchen überwachten Volkes, übte aber, statt die gerechten Forderungen der Bauern zu beschwichtigen, die furchtbarste Rache an den sogenannten Hädelsführern, die doch Nichts anstrebten, als ihr gutes Recht. Die Scharfrichter hatten aller Orten zu thun. Herzog Ulrich von Württemberg ließ die Bauern massenweise köpfen, hängen, viertheilen und aufspießen. Die Junker thaten es den Fürsten nach und prahlten mit ihrer Bauernfeindschaft. Viele unterzeichneten sogar mit dem Beinamen „Bauernfeind“ oder „Bauernschaber“ und thaten etwas darauf zu gut, die Bauern zu schinden. Wie wenig man um ein Bauernleben gab, bewies der Ritter von Ramseck bei Frankfurt. Der schrieb an den Senat: „Er habe einen Bauer eingefangen, der in seinem Bache gekrebsset; man mög' ihm einen Scharfrichter senden, der dem Frevler den Kopf abschlage“. Der Senat verweigerte dies und schrieb: „um ein paar Krebsse willen solle man kein Blutgericht halten“. Da ließ der Herr Ritter durch einen seiner Leute dem Bauer den Kopf abhauen. Andere Junker ließen um ähnlicher geringsüßiger Werke ihren Bauern Ohren und Nasen, oder die Daumen abschneiden, Augen ausstechen u. s. w., was Alles straflos geschehen konnte, weil die deutsche Reichsgewalt ohnmächtig war. Daher die Sehnsucht des Volkes nach einem kräftigen Kaiser und die Sage vom Kyffhäuser. Die Gräfin von Helldorf gab ihren Bauern, nachdem sie die Wochentage Frohn geleistet, auch an Sonn- und Feiertagen keine Ruhe. Die Armen mußten Erdbeeren pflücken, Schneckenhäuschen zum Garnwickeln sammeln, oder gar den ganzen Sonntag mit langen Certen in den Teich schlagen, daß das Froschgeplärre die gnädige Herrschaft nicht belästige, oder die Fröhner mußten die Fräulein in

Sesseln oder auch Hucepack nach der Kirche oder auf Spazierwegen, tragen, auf daß sie ihre Schnabelschuhe und Schlepplleider sauber hielten. Jagdfrohnen waren an Sonn- und Feiertagen gewöhnlich.

Die Abgaben und Lieferungen besonders an die Klöster wurden stets erhöht, trotzdem der Scheffel Weizen von 21 Kreuzer auf 2 Gulden durch Mißwachs gestiegen war.

Unterdessen war gegen das Jahr 1525 die Sache zum allgemeinen Aufstande reif. Gleichsam als ihr Manifest hatten die Bauern ihre gerechten Forderungen in 12 Artikel gebracht und erklärt, daß sie sich mit deren Erfüllung beruhigen wollten. Diese lauteten:

1. Die Gemeinden sollen das Recht haben, ihre Pfarrer, die sie ja ernähren müssen, selber zu wählen und abzusetzen, wenn sie einen ärgerlichen Lebenswandel führen oder sonst ihrer Pflicht nicht nachkommen.
2. Die Bauern sollen nur zu dem Getreidezehnten für den Pfarrer verbunden sein. Der sogenannte kleine Zehnte und der Blutzehnte vom Vieh sollen wegfallen. Wo der Körnerzehnte zu viel zum Unterhalte des Pfarrers, dort soll der Ueberschuß zur Sättigung der Armen und zu anderer Nothdurft zurückgelegt werden. Auch soll der Herrenzehnte gegen billigen Entgelt ablösbar sein.
3. Die Leibeigenschaft soll, weil sie dem Christenthume widerstreitet, aufgehoben werden. Alle sollen frei sein.
4. Jagd und Fischerei, worüber keine Rechtstitel bestehen, sollen der betreffenden Gemeinde zustehen und soll das Wildpret nicht übermäßig zum Schaden der Bauernschaft gehegt werden.
5. Gemeindewaldungen, die von geistlichen und weltlichen Herren den armen Leuten entzogen wurden, sollen an die Gemeinde zurückfallen und zu Jedermanns Bedarfe dienen.
6. Die täglich gesteigerten Frohndienste bei Tag und Nacht sollen auf das Maß, wie sie bei den Eltern gewesen, zurückgeführt und Niemand über Kräfte damit belästigt werden.
7. Alle Leistungen zwischen Gutsherr und Bauer sollen durch Verträge festgestellt und was der geistliche oder weltliche Herr über den Vertrag hinaus anspricht, soll dem Bauer nach billiger Tage vergütet werden.

8. Die mit Gülden übermäßig belasteten Güter sollen durch zuverlässige Sachverständige besichtigt und die Abgaben auf ein erträgliches Maß herabgesetzt werden, so daß der Bauer nicht das Seinige dabei einbüßt.
9. Alle willkürliche parteiliche Strafen sollen abgeschafft und soll das Strafmaß streng nach dem Gesetze für Alle gleich geregelt werden.
10. Die den Gemeinden widerrechtlich entzogenen Weiden und Aecker sollen zurückgegeben werden, es sei denn, daß sie in gutem Glauben veräußert waren. Sollte aber Jemand unredlicher Weise solche verkauft haben, so solle man sich gütlich und brüderlich darüber vergleichen.
11. Der Todfall, Besthaupt oder Kurmut soll gänzlich abgeschafft und sollen Wittwen und Waisen darob des Ihrigen nicht mehr beraubt werden.
12. Wenn ein oder mehrere obiger Artikel dem Worte Gottes nicht gemäß nachgewiesen würden, so solle das zu jeder Zeit abgestellt werden können, selbst dann, wenn die Entlastung bereits eingeführt wäre, denn die Bauern wollen Nichts erstreben, was wider Gott oder die Nächstenliebe ist.

Diese zwölf Artikel, die an die Pariser Grundsätze von 1789 erinnern, jedoch viel maßvoller gehalten sind und durchaus nichts Unbilliges fordern, sogar die Steuerfreiheit des Adels nicht einmal anrühren, flogen trotz aller Fahndung durchs Land und bildeten die Grundlage, worauf die Bauern ihre „brüderliche Vereinigung“ schworen. Der Bund griff immer weiter um sich, was besonders dadurch begünstigt wurde, daß die Pfarrgeistlichkeit meist auf Seite der Bauern stand und nur die Mönche zumeist die Verräther waren. Als aber die Bauern sich bewaffneten, die Feudalherren aber noch nicht hinreichend gerüstet waren, da machten Letztere gute Miene zu bösem Spiel und gelobten mit in den Bund. Viele geistliche und weltliche Herren, sogar die Bischöfe von Würzburg und Augsburg und der Erzbischof von Mainz heuchelten Bauernfreundschaft, indem sie in den Bund gelobten. Dies thaten sie, um die Aufständischen sicher zu machen und sie dann durch Arglist und Verrath gewisser zu vernichten.

Dem Bauernbunde hatten sich aber auch viele Vornehmen angeschlossen, die wirklich ein Herz hatten für den armen Mann und seine gerechten Forderungen durchsetzen halfen, Gut und Blut dafür einsetzen wollten. Darunter standen in erster Reihe Florian Geyer, ein fränkischer Ritter, Wendel Hippler, Kanzler des Fürsten von Hohenlohe, Hans Kayter von Biringen, und Götz von Berlichingen, der aber leider in den Verdacht des Verrathes kam. — An der Spitze der Gegner stand Georg Truchseß von Waldburg, Hauptmann des Schwäbischen Bundes. Dieser trat, während er sein Lehnsheer zusammenzog, mit den vereinigten Bauern des Neckarthales und des Odenwaldes in Unterhandlungen, nur um Zeit zu gewinnen. Dem jungen Grafen von Helfenstein aber wurde es damit zu lange. Er fiel den Nachtrab des Bauernheeres an und ließ Viele erschlagen und verstümmeln. Das Heer belagerte ihn in Weinsberg, eroberte Stadt und Schloß und nahm furchtbare Rache, da der Graf und 14 Adelige vom Kriegsrathe der Bauern zum Tode verurtheilt und niedergestochen wurden. Da erging ein furchtbares Gottesgericht über die geistlichen und weltlichen Herren. Mehr als 1000 Burgen und Klöster wurden von den Bauern erobert, verbrannt und zerstört. Auch das Schloß Hohenstaufen, dessen königliche Namensträger die Bauernfreiheit einst geschützt hatten. Wer sich nicht sofort in den Bauernbund aufnehmen ließ, kam um Hab und Gut. Städte, Adel und Geistlichkeit leisteten den Eid der christlichen Gemeinschaft. Vom Oberrhein bis zum Niederrhein war das Landvolk in Bewegung. In Schwaben, Elsaß, Franken, Hessen und Sachsen bildeten sich Volkslager gegen Schlösser und Klöster. Doch der Herzog von Lothringen zersprengte ein Bauernheer, das durch Verhandlungen wehrlos gemacht, bei Zabern; der Landgraf von Hessen mit den Thüringen'schen Fürsten überfiel die Aufständischen bei Mülhausen während des geschlossenen Waffenstillstandes; Pfalzgraf Ludwig warf vertragsbrüchig das Bauernheer in Franken nieder, und die schwäbischen Bauern unterlagen in den Schlachten von Königshofen und Neckarsulm gegen den Truchseß von Waldburg. Denen im Allgau wurde durch Verrath der Pulvervorrath angezündet, und als ein Bauernheer auf einem Berge im Vorthelle stand, ließ der Truchseß 200 Dörfer anzünden, wo die Weiber und Kinder zurückgeblieben. Im Anblicke des Feuermeeeres legten auch diese Kämpfer die Waffen nieder.

Florian Geier kämpfte Anfangs siegreich, fiel aber, der Uebermacht erliegend, heldenmüthig und mit ihm seine ganze Schaar bis zum letzten Mann. Verräther hatten kurz vor der Schlacht das Pulver der Bauern naß gemacht, die Kanonen vernagelt und viele ähnliche Mittel angewandt. Nur in Tyrol und Salzburg blieben die Bauern Sieger unter ihrem Feldhauptmann Michel Geißmeier, früher bischöflicher Kanzler von Salzburg. Die Alpenbauern rächten das Blut ihrer verrathenen schwäbischen Brüder durch den Tod vieler gefangenen Grafen und Fürsten. Geißmeier bereitete einen größeren Rachezug vor, da fiel er durch Menehlmörder, die der Bischof von Brixen gedungen hatte. So fiel die Volkssache durch Verrath auf allen Seiten und es folgte ein wüster Greuel von Blutgerichten. Nicht blos Dörfer und Städte, sondern auch Menschen wurden massenweise verbrannt, alle Führer und der größte Theil der in Waffen ergriffenen Bauern hingerichtet. Der Truchseß führte zur feudalen Augenweide gräßliche Todtentänze auf, da er das unglückliche Opfer mit einer Kette an einem Baume so befestigte, daß der Entkleidete so den Baum umkreisen konnte. Dann wurde dürres Holz im Ringe herum gelegt und angezündet. Da ergözte sich denn der geistliche und weltliche Adel an dem Anblicke, wie der bratende Mann, während die Kriegsmusik einen Tanz aufspielte, im Wahnsinne des Schmerzes um den Baum lief und brüllte, bis er in den Flammen zusammenbrach. Die Stadt Weinsberg und fünf umliegende Dörfer ließ der Truchseß niederbrennen. Mit vier Scharfrichtern zog er durchs Land bis Würzburg hinab. Ueberall wurde geköpft, verstümmelt, gebrannt und geblendet. Die Fürsten, die vor Kurzem kleinlaut in die christliche Gemeinschaft der Bauern gelobt hatten, waren wieder oben auf. Die ehemals feigsten waren jetzt die blutigierigsten. Markgraf Kasimir, der mehre Monate hindurch fast täglich Köpfe abschlagen hieß, ließ 59 Männern die Augen ausreißen, mit dem Verbote, sie zu heilen oder zu führen. Pfalzgraf Ludwig ließ seine Bauern schaarenweise hängen und köpfen. Der Bischof Konrad von Würzburg durchzog als Scharfrichter mit Scharfrichtern das Herzogthum Franken, ließ jeden Abend einige Bauernköpfe abschlagen und darauf ein Banket mit „einem kühlen Trunke“ veranstalten. An Einem Abend kamen oft 20 Köpfe herunter. 256 Hinrichtungen leitete er außerhalb Würzburgs und 213 in dieser Stadt. Als er dort einen dicken

Bauer wollte köpfen lassen, so lachte dieser und fragte den Bischof: wohin er denn künftig seinen Hut hinsetzen sollte? Dieser Galgenhumor rettete dem Manne das Leben. So sagte auch ein Weibsbild, das verbrannt werden sollte: es werde heut einen heißen Tag geben. Ein Ziegler jammerte darüber, daß, wenn er geköpft werde, die vornehmen Herren keine so guten Ziegelsteine mehr erhalten würden, wie er zu machen verstehe. Da ließ der Bischof auch diesen laufen. Der Bischof von Bamberg verfuhr nicht gelinder. Der von Mainz aber ließ nur 4 Hauptleute köpfen und strafte mit Geld. Später ließ er noch 9 zu Ellfeld und 3 zu Bingen richten. Der Pfalzgraf ließ bloß bei Pfeddersheim 1500 Bauern erstechen. Der Erzbischof von Trier machte sich dort das Vergnügen, in einem Haufen von 800 Bauern, die von Reisigen umstellt waffenlos niedergemetzelt wurden, mit eigener geweihter Hand mitzuhelfen und Viele zu erstechen. Wohin die Herren zogen, ließen sie belastete Bäume und blutige Rümpfe zurück. Sogar an wehrlosen Weibern wurde Rache geübt, da man ihnen die Brüste abschnitt, sonst verstümmelte und viehisch mißhandelte. Alle betroffenen Gegenden aber wurden mit ungeheuren Auflagen und Lieferungen bedrückt. Vorab mußte jeder entlassene Bauer 6 Gulden zahlen. Dann ging es an ein ungebührliches Ausschreiben von Lieferungen.

Höchst bemerkenswerth ist, daß unter den Hingerichteten sich viele Pfarrgeistlichkeit befand und daß besonders in Oberschwaben und in Elsaß auf diese vorzugsweise Jagd gemacht wurde. Es beweist dies, daß die Pfarrgeistlichen im Gegensatz zu heutigen Erfahrungen es mit den Bauern gegen die Feudalherren und gegen die Klöster hielten. Die Pfarrgeistlichen waren mit den Bauern damals die Gedrückten, weil Bischöfe und Klöster allen Wohlthätigkeitsinn auf sich zu lenken verstanden hatten und den Rahm von der Milch schöpften. Der Fürstabt zu Rempten ließ viele Geistliche hängen, so auch den Mathias Waibel, Pastor von St. Lorenz. Dieser im Rufe von großer Frömmigkeit stehende Greis wurde im Walde bei Leutkirch an eine Buche gehängt, nachdem er noch für seine Feinde gebetet hatte. Das Volk, für das er als Martyrer gestorben, verehrte ihn als einen Heiligen und wallfahrte noch lange zu seinem Grabe. Da man im Elsaß mehrere Leutpriester gehängt hatte, kam



eine edle Hand, die Gräfin von Kapoltstein, schnitt die Stricke durch und rettete die Scheintodten.

So endete der große Bauernkrieg des Jahres 1525, dessen Spuren noch heute in so vielen Trümmern zerstörter Ritter-  
schlösser unverwischt sind. Der Mangel einheitlicher Leitung war eine der Hauptursachen des Mißlingens, eine andere der Verrath, da die Mönche besonders durch die Weiber alle Verabredungen erfuhren und den Feudalen hinterbrachten. Dem in langer Verknechtung verdumpften hungernden, zur Rachelust gepeinigten Volke fehlte es auch an der Kraft der Mäßigung. So lang es noch Kloosterteller auszuräumen, Fleischkammern zu plündern, Fischteiche auszulassen gab, waren die Leute nicht in Reih und Glied zu bringen. Ein Bauernbursche, den der Bischof von Würzburg köpfen ließ, klagte vor seiner Hinrichtung, daß er sich in all' seinem Leben kaum zweimal an Brod sattgeessen habe.

Ohne Kriegszucht, ohne geübte Führer in Haufen von 5000 bis 6000 Mann vereinzelt, wurde dem stärkeren, besser bewaffneten Fürstenheere die Zerspaltung leicht. Der unglückliche Ausgang ließ diesen Bauernkrieg ungestraft verleumden. Die obigen zwölf Artikel aber beweisen die innere Berechtigung, die 300 Jahre darauf auch zuerst durch Kaiser Joseph II. und dann vom ganzen gebildeten Europa thatsächlich anerkannt wurde. Daß auch Luther die Erhebung der Bauern verurtheilte und zur Niederschlagung aufforderte, lag in seiner Besorgniß, daß man die Erhebung der Reformation Schuld geben werde, sowie in der Thatsache, daß er sich von den Vorurtheilen der Zeit nicht loszumachen vermochte, wie sein Glaube an Hexen, an Melkröpfe und andere Teufelschrullen bewies. Die Bauern hatten die christliche Freiheit auch auf die bürgerliche ausgedehnt. Das in langer Knechtung verkommene Volk hatte sich gerade an Denjenigen vergriffen, welchen es seine Erziehung zum Schlechten verdankte. Von dem unglückseligen Ausgange erhielt sich das Sprüchwort: „Der Bauernkrieg ein armer Krieg“. Ueber 200,000 Menschenopfer hatte dieser Krieg gekostet, der die blühendsten Gegenden von Deutschland verwüstete. Die Bedrückung des Bauernstandes wurde dadurch, besonders in den oberrheinischen Bisthümern, vermehrt. Vergleichen wir aber die damalige Erhebung und ihren Ausgang mit den heutigen Heterereien gegen den Staat und seine weisesten, wohl-

thätigsten Gesetze, so finden wir als eine seltsame Fronie der Geschichte die Namen ehemaliger Bauernfeinde an der Spitze der Katholikenvereine, welchen die Bauern jetzt nachlaufen. Die Söhne der Junker, die vor dem Jahre 1848 nicht bloß die Katzen und Hunde der Bauern, sondern auch mehre Wilderer todt schießen lassen, haben wie seit 300 Jahren das nämliche Ziel: im Bunde mit dem Klerus die deutsche Königsmacht zu zertrümmern und den Bauer wie vormals zu knechten. Wie die Knechtung in geistiger Beziehung durch Mithülfe des Klerus bereits vollständig gelungen ist, zeigt sich an der Auffassung des ersten der obigen zwölf Bauernartikel bezüglich der Wahlen der Pfarrgeistlichkeit. Daß die der Selbstverwaltung entsprechende Wahl aller weltlichen Vorgesetzten dem deutschen Geiste entspricht, bewies sich nicht nur in den Reichsstädten, sondern auch in bäuerlichen Landgemeinden, wo man unter der Knechtung des Potentatenthums bloß noch die Wahl des Nachwächters und Feldhüters gerettet hatte, an dieser aber, selbst unter französischer Uebervormundung, mit einer Zähigkeit festhielt, die in Erstaunen setzt. So war es früher mit allen Beamten, wie der deutsche Volksgeist auch nach Amerika getragen, und so war es mit allen kirchlichen Aemtern, sogar in den Klöstern, wo Mönche und Nonnen ihre Vorsteher selber wählten in freier Wahl durch geheime Abstimmung. So wurden auch die Päpste, die Bischöfe und die Pfarrgeistlichen von den betreffenden Gemeinden früher frei gewählt, bis im Feudalwesen die Ernennung durch die Oberherren aufkam. Da wurden die Päpste und andere Bischöfe abwechselnd durch den König ernannt oder durch das Volk gewählt, bis dies endlich von einer beschränkten Wählerschaft: durch Würdenträger, durch Cardinäle, Domcapitel, Kurfürsten zc. geschah und die Bischöfe die Pfarrgeistlichkeit einseitig nach Willkür anstellten, versetzten und entließen. Nur wenige Gemeinden wußten sich in der freien Wahl ihrer Seelsorger zu behaupten.

Ogleich die freie Wahl durch die Gemeinde die älteste christliche Einrichtung und durch die heil. Schrift in der Apostelgeschichte vorgeschrieben und durch Thatfachen belegt ist, so wurden die Gemeinden durch absolutistische Anmaßung der Päpste und der Bischöfe um ihr gutes christliches Recht gebracht und der Bauer ist in langjähriger geistiger Verknechtung so verkommen, daß er gegen Gottes Wort und Väterbrauch die freie Seelsorgerwahlen fanatisch in Fällen zurück-

weist, wo der Staat sie ihm anheimgegeben hat. So frevelt er gegen seine besten Freunde und tritt sein eignes Heil und die Wohlfahrt seiner Kinder und Enkel mit Füßen.

Wie die Anschauung des Volkes in den kirchlichen Wahlen seit dem großen Bauernkriege kläglich herabgekommen ist, so geschah es auch in dem staatlichen Wesen, da die Sehnsucht des Volkes nach der Wiederkehr eines starken Kaiserthums sich in der Sage vom Kyffhäuser aussprach. Der Kaiser Rothbart sollte wieder kommen, sollte die Pfaffen, die das Reich zertrümmert hatten, bestrafen und Recht und Gerechtigkeit dem Bauer wiederbringen. Das Volk war damals von richtiger Anschauung geleitet. Unter einem starken deutschen Königthume wäre solche Bedrückung und solche Morderei, wie die geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren sie ausgeführt, unmöglich gewesen. Die Schandthat des Bischofs von Straßburg und des Herzogs Anton von Lothringen, die aus französischen Söldnern ein Glaubensheer gebildet und bei Zabern und Rupsenheim an 20,000 wehrlose Bauern mit ihren Dörfern verbrannt oder erstochen und die jungen Bauernmädchen von den französischen Buben haben rauben und fortschleppen lassen, mußte den Glauben an eine Vergeltung, an eine Rache des Himmels erwecken.

Daher noch am Niederrheine die aus jener Schauerzeit forterhaltene, vielfach verzerrte Vorhersagung, es werde eine Zeit kommen, daß der Bauer, wenn er sich hungernd zum Mittagmahle setze und einen Mönch vorübergehen sehe, diesen erst todtschlagen und dann erst seinen Hunger stillen werde. Darauf würden glückliche Zeiten kommen. So lebt in jedem bedrückten Volke eine Messias Hoffnung. Mit Gottes Hülfe ist das deutsche Volk sein eigener Messias geworden, da es zwar nicht einen Rothbart, sondern einen noch edleren Weißbart zum Kaiser erkämpft hat, ohne jene Todtschlagerei. Mögen unsre Bauern die Größe des Glückes ermessen, daß die Sehnsucht ihrer Väter sich verwirklicht hat.

Wenn man übrigens die zwölf Bauernartikel mit Aufmerksamkeit liest, so muß sich uns die Wahrnehmung aufdrängen, daß die Bauern vieler katholischen Dörfer am Niederrheine und sonst im Vaterlande in den 350 Jahren, die dazwischen liegen, an politischer Einsicht und an wahren Christenthum Nichts gewonnen haben, sondern vielmehr sehr bedeutend zurückgeschritten sind.